

HANSER

Heinz Bude

# Die Ausgeschlossenen

Das Ende vom Traum einer gerechten Gesellschaft

ISBN-10: 3-446-23011-4

ISBN-13: 978-3-446-23011-8

Leseprobe

Weitere Informationen oder Bestellungen unter  
<http://www.hanser.de/978-3-446-23011-8>  
sowie im Buchhandel.

## Das gespaltene Ganze

Zu Beginn des neuen Jahrhunderts hat sich das Gesicht der Ungleichheit in unserer Gesellschaft gewandelt. Wenn von der Hauptschule als »Restschule«, von einer sich abkapselnden Unterschicht oder von einem abgehängten Prekariat die Rede ist, dann ist von der sozialen Spaltung unserer Gesellschaft die Rede. Das hängt nicht allein damit zusammen, daß sich die Schere zwischen Armen und Reichen weiter öffnet. Es ist zwar ärgerlich, daß die Einkommen der großen Geldvermögensbesitzer verglichen mit denen der erwerbstätigen Masse in den letzten Jahren gewaltig gestiegen sind,<sup>1</sup> das wäre aber hinnehmbar, wenn nicht gleichzeitig bestimmte Gruppen den Anschluß an den Mainstream unserer Gesellschaft verlieren würden.<sup>2</sup> Sie laufen mit, aber sie haben keine Adresse in der kollektiven Selbstauffassung unseres Gemeinwesens.

Diese Menschen trifft man in Gegenden, die gar nicht weit entfernt sind von den Zentren der Initiative, der Innovation und des Individualismus. Es reicht vom Wall in Hamburg, von der Königstraße in Stuttgart oder vom Hackeschen Markt in Berlin eine Fahrt von einer halben Stunde mit der U-Bahn, oder man nimmt nach 20 Uhr einen Bus vom schmucken Rathausplatz in ein bestimmtes Neubaugebiet des sozialen Wohnungsbaus am Rande

Celles, Aachens oder Reutlingens: Jedes Mal gerät man in eine soziale Zone mit hoher Arbeitslosigkeit oder massiver Unterbeschäftigung, wo die Straßen dreckig, die Bushaltestellen demoliert, die Häuser mit Graffiti übersät und die Schulen marode sind. Hier treffen ökonomische Marginalisierung, ziviler Verfall und räumliche Abschottung zusammen. Die Menschen, die man in den Billigmärkten für Lebensmittel trifft, wirken abgekämpft vom täglichen Leben, ohne Kraft, sich umeinander zu kümmern oder aufeinander zu achten, und lassen gleichwohl keine Anzeichen von Beschwerdeführung oder Aufbegehren erkennen. Die Jugendlichen hängen herum und warten darauf, daß etwas passiert, die Männer mittleren Alters haben sich ins Innere der Häuserblocks zurückgezogen, und die Frauen mit den kleinen Kindern sehen mit Mitte zwanzig schon so aus, als hätten sie vom Leben nichts mehr zu erwarten.

Es herrscht eine Atmosphäre abgestumpfter Gleichförmigkeit. Hier leben Menschen, die sich daran gewöhnt haben, wenig zu besitzen, wenig zu tun und wenig zu erwarten. Sie kommen selten in andere Gegenden, lernen kaum andere als Ihresgleichen kennen und mißtrauen den Angeboten, die ihnen von Stadtteilinitiativen oder Beschäftigungsprojekten nahegelegt werden. Nur aus den Blicken der herausgeputzten männlichen Heranwachsenden mit den schneeweißen Kapuzensweaters, die an der Ecke herumlungern, blitzt eine Energie, die zu allem fähig scheint.

Es kann einem aber auch passieren, daß man auf einem Fest zu einem runden Geburtstag nach vielen Jahren einen

Bekannten von früher trifft, der zu viel redet, zu viel trinkt und zu viel schwitzt. Momentan liefen die Dinge nicht so gut, aber er habe schon wieder ein neues Projekt in Vorbereitung. Nein, mit der Frau, nach der man sich erkundigt, sei er schon lange nicht mehr zusammen, aber die Tochter aus dieser Beziehung habe gerade ihr Medizinstudium begonnen.

Nach und nach stellt sich heraus, daß der einst so siegesgewisse Verlagsleiter, den man wegen seines ungeheuren Erfolgs bei den Kommilitoninnen heimlich immer schon beneidet hatte, nach dem Controlling des Verlags durch eine einschlägige Unternehmensberatung seinen Hut nehmen und sich als Mittvierziger fortan von einem freien Lektorenjob zum nächsten durchschlagen mußte. Man gewahrt plötzlich, wie jemand, mit dem man sich früher vergleichen konnte, den Boden unter den Füßen verliert. Er wurde nicht freigesetzt, weil er keinen Erfolg hatte oder weil er sich nicht genug eingesetzt hätte, sondern weil die Unternehmensberatung dem neuen Mehrheitsaktionär des Verlages ein anderes Marktprofil empfahl, zu dem die Auffassungen und Fähigkeiten unseres Bekannten nicht mehr paßten.

Dem Verlust der Statusposition folgte die Trennung von seiner Frau, die hinter eine langjährige Affäre mit einer jüngeren Kollegin kam, dann brach die Finanzierung des gemeinsam gebauten, aber auf seinen Namen eingetragenen Eigenheims zusammen und seine unverhohlene Trinkfreude mußte er sich als Alkoholproblem vorhalten lassen. Das sarkastische Eingeständnis, von seinem zuständigen Fallmanager als unvermittelbar eingestuft wor-

den zu sein, kann nicht über die panische Frage hinwegtäuschen, ob er noch zu dem sozialen Kreis der Eingeladenen gehört oder nicht schon längst abgeschrieben ist.

Eine dritte Art von Beobachtungen kann man beim Besuch eines Baumarkts machen. Verweilt man zu lange vor der Auslage der Mischbatterien, spricht einen unversehens ein Endfünfziger mit Sommerblouson und Turnschuhen an. Kein Verkäufer, sondern ein Kunde, genau wie man selbst, aber mit genauesten Kenntnissen der Vor- und Nachteile der einzelnen Angebote. Im Gespräch entpuppt er sich als kritischer Kunde ohne spezielle Kaufabsicht. Der Abteilungsleiter des Baumarkts bestätigt die Existenz dieser besonderen Klasse von Kunden, die sich stundenlang im Hause aufhalten, um das Warenangebot zu prüfen, Vergleiche vorzunehmen und Garantien zu erfragen. Wenn sie etwas kaufen, bringen sie es oft schon am nächsten Tag zurück und lassen sich den Kaufpreis erstatten. Es handelt sich, so der Abteilungsleiter, in der Regel um Männer, die sich im Vorruhestand oder aus sonstigen Gründen jenseits der Erwerbsphase befinden. Zu Hause fällt ihnen die Decke auf den Kopf oder sie gehen der Frau auf die Nerven, eine Parzelle in der Kleingartensiedlung oder ein Posten im Verein fehlt, und schließlich kann man nicht den ganzen Tag fernsehen, weshalb der Gang in den Baumarkt einer Teilhabe am gesellschaftlichen Leben gleichkommt. Der Baumarkt duldet diese Phantomkunden, weil sie besonders in den ruhigen Zeiten am späten Morgen und am frühen Nachmittag für eine gewisse Belebung des Hauses sorgen. Sie sind anwesend, weil sie aber weder Verkäufer noch Käufer sind, gehören sie, gemessen

an der Funktionsbestimmung der ganzen Veranstaltung, nicht dazu.

Gemeinsam ist diesen verschiedenen Beobachtungen und Erfahrungen, daß sie vom sozialen Ausschluß handeln: die Ausgeschlossenen, die in den Bezirken der müden Gesellschaft exiliert sind, die Ausgeschlossenen, die von einem Knick in der Karriere aus der Bahn geworfen worden sind, und die Ausgeschlossenen, die in der Sphäre des Konsums auftauchen. Die Frage ist nicht, wer oben und wer unten, sondern wer drinnen und wer draußen ist. Diese Menschen leiden darunter, daß ihnen Zugänge verwehrt werden, daß sie Mißachtung erfahren und daß sie vom Gefühl der Unabänderlichkeit und Aussichtslosigkeit gelähmt sind. Die Soziologie hat dafür einen neuen Begriff geprägt: Es geht nicht allein um soziale Ungleichheit, auch nicht nur um materielle Armut, sondern um soziale Exklusion.<sup>3</sup> Der Bezugspunkt dieses Begriffs ist die Art und Weise der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, nicht der Grad der Benachteiligung nach Maßgabe allgemein geschätzter Güter wie Einkommen, Bildung und Prestige.